

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
G. Jorlanc,
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Koecker,
für den übrigen redakt. Theil:
G. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthcil:
G. Anorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei H. A. Schell, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breiterstr.-Ecke,
O. A. Nisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei J. Chraplewski,
in Weferich bei J. Adolph
u. b. d. Inzerat-Annahmestellen
von G. L. Dautz & Co.,
Saarbrücken & Pöggendorf, Kassel
und „Invalidentank.“

Nr. 75.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausga-
bestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des
Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevor-
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Deutschland.

Berlin, 29. Januar. Aus den heute im „Reichs-
Anzeiger“ veröffentlichten Berichten Wißmanns, welche von
Ende Dezember und Anfang Januar datirt sind, erhält man
ein ziemlich klares Bild der Vorgänge, welche zur Gefangen-
nahme Buschiris geführt haben und der ersten Kämpfe gegen
Banaheri unmittelbar nach Weihnachten, welche, wie aus den
telegraphischen Meldungen bekannt ist, in der Hauptsache
ergebnislos waren. In dem letzten vom 1. Januar datirten
Bericht Wißmanns wird hervorgehoben, daß die Zulus, mit
denen Lieutenant Schmidt die erste Refognoszierung in das
südliche Ufeguba unternahm, um den Aufenthalt Banaheris
ausfindig zu machen, die jüngsten Truppen seien, welche Wiß-
mann angeworben habe, und daß sie unter einem neuen, ihnen
unbekannten Führer sich nicht als gerade kampflustig erwiesen
hätten. Dieser Führer war Lieutenant v. Bülow, dessen Ab-
theilung auf dem Marsch gegen Abend auf einen dichten Busch
gestoßen sei, aus dem einige Schüsse fielen; als Lieutenant
v. Bülow in eine Oeffnung des Busches hineinstürzte, befand
er sich plötzlich vor einer Ballisade, dem befestigten Zugang
zu einer Buschhoma, offenbar eines befestigten Lagers im
Busche, von dem Wißmann bemerkt, daß die Existenz desselben
ihm schon früher bekannt gewesen sei. Bei diesem anscheinend
etwas unvorsichtigen Vorgehen erhielt Lieutenant v. Bülow
mit seiner Abtheilung heftiges Feuer aus unmittelbarer Nähe
und hier war es, wo Sergeant Ludwig und sieben Zulus
fielen. Zu weiteren Angriffen waren die Zulus nicht zu be-
wegen. Die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe ein
Ende, worauf Lieutenant Schmidt seine Truppen zusammenzog
und nur wenig durch Verfolger behelligt nach Süden in ein
freieres Terrain abmarschirte. Herr Wißmann giebt den
ungünstigen Verlauf dieses Gefechtes zu und erwähnt, daß
er, sobald er Nachricht von demselben erhalten habe, Maß-
regeln zu einem nachhaltigen Angriff auf Banaheri ins
Werk setzte. Bekanntlich hat dieser Angriff am
5. Januar stattgefunden. Ein eingehender Bericht Wiß-
manns über diese anscheinend erfolgreichere Aktion liegt
noch nicht vor. Inwiefern die telegraphisch gemeldete Auf-
fassung Wißmanns, daß durch diesen Kampf die letzte
Stütze des Aufstandes im Norden vernichtet sei, zutreffend ist,
läßt sich noch nicht beurtheilen. Jedenfalls hat sich die im
Bericht vom 1. Januar ausgesprochene Hoffnung, daß es ge-
lingen werde, Banaheri gefangen zu nehmen, nicht erfüllt.
Im Uebrigen konstatirt Wißmann ein sehr erfreuliches Auf-
blühen des Karawanenhandels. Allwöchentlich trafen Kara-
wanen mit Elfenbein ein. An einer anderen Stelle konstatirt
er die erfreuliche Thatsache, daß überall die Eingeborenen auf
seiner Seite stehen, ihn mit Nachrichten versehen und mit ihm
gegen die „Rebellen“ fechten. Es sei das der beste Beweis,
daß die vielen Gefechte, zu denen er gezwungen gewesen sei,
ein freies Aufathmen der Eingeborenen gegen die Bedrückungen
von Seiten der Araber erzielt hätten. Ueber den Zeitpunkt,
wo er die ursprünglich schon vor 3 Monaten geplante Pazifi-
kation des südlichen Theiles des ostafrikanischen Gebietes in
Angriff nehmen kann, spricht Wißmann jetzt sich nicht aus.
Aus seinem Bericht vom 28. Dezember ersieht man übrigens
auch, welche Verwandtniß es mit den Gerüchten über die Ge-
fangennahme des Hauptmann Frhrn. v. Gravenreuth gehabt
habe. Wißmann hatte Gravenreuth schon Anfang Dezember
ins Innere geschickt, um einige Barden von Rebellen, welche
sich durch Ausplündern kleiner Karawanen ernährten, aufzu-
heben. „Ich erwarte Frhrn. v. Gravenreuth in nächster Zeit
zurück.“ Offenbar hat das Ausbleiben Gravenreuths, der
inzwischen glücklich wieder in Bagamoyo eingetroffen ist, die
Gerüchte von seiner Gefangennahme hervorgerufen.

Der Kaiser unternahm vorgestern Nachmittag eine
Spazierfahrt nach dem Thiergarten und dort einen längeren
Spazierritt und begab sich auf der Rückkehr zur Stadt zum
Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck in dessen Wohnung
im auswärtigen Amt, um sich Vortrag halten zu lassen. Am
Abend übte sich der Kaiser eine Stunde lang im Florett-
fechten. Gestern Vormittag unternahm die kaiserlichen Ma-
jestäten eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und dort eine
längere Promenade in den Anlagen des Parks.

Die Kaiserin Friedrich besuchte vorgestern Mittag
mit den Prinzessinnen Töchtern die Ausstellung des Vereins
der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen im Akademie-Gebäude.
Später wurde der frühere Militär-Bevollmächtigte bei der
hiesigen großbritannischen Botschaft, Kolonel Swaine, von der
Kaiserin Friedrich empfangen. Gestern Vormittag begab sich
die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern ins hiesige königliche
Schloß, um den kaiserlichen Majestäten zum Geburtstage des

kaiserlichen Prinzen August Wilhelm ihre Glückwünsche abzu-
statten.

Der Kaiser hat, wie die „Magd. Ztg.“ berichtet, an
seinem Geburtstage das altmärkische Ulanen-Regiment
Nr. 16 besonders ausgezeichnet. Bei der Parade am Montag
Morgen verlas der Regiments-Kommandeur v. Bernemitz
nachstehende allerhöchste Kabinettsordre:

„Ich will das Andenken an den Generalmajor Hennigs von
Tressenfeld, welcher in den Feldzügen meines erhabenen Ahn-
herrn des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, namentlich bei
Fehrbellin und während des schwedischen Einfalls in Preußen, mit
besonderer Hingebung gedient hat, dadurch ehren und für alle
Zeiten in meinem Heere lebendig erhalten, daß ich dem altmärk-
ischen Ulanen-Regiment Nr. 16 den Namen „Ulanen-Regiment
Hennigs von Tressenfeld (altmärkisches) Nr. 16“ verleibe. Ich
vertraue zu dem Regimente, welches sich durch sein heldenmüthiges
Verhalten in der Schlacht bei Bionville-Mars la Tour einen un-
vergänglichen Namen in der Kriegsgeschichte erworben hat, daß es
in treuester Erfüllung seiner Pflichten fortfahren und sich dadurch
weitere Ansprüche auf meine und des Vaterlandes Dankbarkeit er-
werben wird. Berlin, den 27. Januar 1890. gez.: Wilhelm R.
An das altmärkische Ulanen-Regiment Nr. 16.“

Hennigs v. Tressenfeld (Joachim) war brandenburgischer
General, schlug die Schweden am 30. Januar 1679 bei
Splinter und starb am 31. Dezember 1688 in Königsberg bei
Bismarck.

Der Großmeister des Johanniter-Ordens, Prinz
Albrecht von Preußen, hat den Rechtsritter, Minister des
königlichen Hauses, Wilhelm v. Wedell, nach Anhörung und
erfolgter Zustimmung des Ordens-Kapitels, zum Ehren-Kom-
mendator mit Sitz und Stimme im Kapitel, und gleichzeitig
zum Schatzmeister des Johanniter-Ordens an Stelle des ver-
storbenen Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern
v. Jastrow ernannt. Der Minister nahm bereits an dem am
24. ds. im Palais des Prinzen abgehaltenen Ordens-Kapitel
Theil. Aus der Statistik des Johanniter-Ordens für das
Jahr 1889 geht hervor, daß in den 41 Kranken- und Siechen-
anstalten des Ordens im verflossenen Jahre im Ganzen 9343
Personen (1887 7997, 1888 8359) an 385 929 Tagen (1887
342 117, 1888 344 023) ärztlich behandelt und gepflegt wor-
den; davon 5919 Männer, 2549 Frauen und 875 Kinder.
Als geheilt wurden von diesen 9343 Personen entlassen 6799,
ungeheilt oder nur gebessert 870, während 623 gestorben und
Ende 1889 in der Behandlung verblieben sind 1051. Das
Hospiz und Asyl für unbemittelte Badegäste zu Lippstange
wurde Ende Mai 1889 vom Orden übernommen, wodurch die
Zahl der Anstalten desselben von 40 auf 41 stieg. Die Zahl
der vorhandenen Krankenbetten in diesen Anstalten betrug Ende
1889 1850 (1888 1781).

Ueber das Befinden der Kronprinzessin von
Schweden bringt der Karlsruher Hofbericht eine offiziöse
Darstellung, welche befriedigend klingt, aber insofern lückenhaft
ist, als sie das Grundleiden der Kronprinzessin nicht erwähnt.
Der Bericht lautet:

Am 24. Januar traf der Kronprinz von Schweden und Nor-
wegen von Nervi in Berlin ein. Der Kronprinz brachte den groß-
herzoglichen Herrschaften befriedigende Nachrichten über das Be-
finden der Kronprinzessin und der schwedischen Prinzen. Bald nach
der Ankunft in Meran hatte sich die Kronprinzessin eine Erkältung
zugezogen, welche zwar ohne Fieber verlief, aber doch so starke
katarthallische Erscheinungen befandete, daß die Konsultation des
Meeraner Arztes Dr. Tappeiner angezeigt erschien. Dieser empfahl
die baldige Abreise nach Nervi, um in wärmerem Klima einige
Wochen zu bleiben, bis die Rückkehr nach Meran von ihm ange-
rathen werden könne. Die Kronprinzessin konnte am 20. Januar
mit den Prinzen nach Nervi reisen, wo der Aufenthalt bereits eine
sehr wohlthätige Wirkung geäußert und der Katarth sich wesent-
lich gebessert hat. Die Temperaturunterschiede zwischen Sonne und
Schatten sind in Nervi nicht so scharf wie in Meran, wo an
manchen Tagen die Differenz eine außerordentlich große war und
die Luft bei ausnahmsweise kaltem Winter zu trocken wurde. Die
beiden kronprinzlichen Kinder befinden sich sehr wohl.

Wie im vorigen Jahre ist das im Reichsamt des Innern
bearbeitete „Handbuch für das Deutsche Reich“ auf das Jahr
1890 zum Geburtstage des Kaisers fertig gestellt und vom
Staatsminister v. Boetticher überreicht worden. Große organische
Veränderungen sind im verflossenen Jahre nur bei der Admiralität
vorgegangen, welche in ein Oberkommando der Marine und ein
Reichsmarine-Amt eingetheilt wurde. An die Spitze des letzteren
ist der Kontre-Admiral Heuser als Staatssekretär gestellt worden.
Zum Staatssekretär des Reichsjustizamts wurde der Wirkl. Geh.
Rath von Dehlschlager an Stelle des zum Justizminister er-
nannten Dr. von Schelling berufen, und im Reichsamt des
Innern folgte Unterstaatssekretär Dr. Boffe dem verstorbenen
Wirkl. Geh. Rath Ed. Unterstaatssekretär Dr. Boffe hat auch
weiter die Leitung der wirtschaftlichen Abtheilung behalten,
während der neue Direktor Nieberding an die Spitze der Zentral-
abtheilung kam. Den Wirkl. Geh. Rathen ist das Präsidat
„Kaiserlich“ vorgelegt; von denselben sind gestorben: Ed. und
von Koenig; ausgeschieden ist Dr. v. Schelling durch seine Er-
nennung zum Staatsminister, hinzugekommen v. Dehlschlager.
Im Ressort des Auswärtigen Amtes sind nur in Bezug auf
die Konsulate größere Veränderungen zu erwähnen. Die Zahl
der Berufs-Konsulate bezw. durch Berufsbeamte verwalteten Kon-
sular-Ämter ist auf 87 angewachsen gegen 83 im Vorjahre; hinzu-

gekommen sind: Lagos in Westafrika, Nagasaki in Japan, Muncion
in Paraguay und Teheran in Persien. In der Leitung der
Missionen ist kein Personenwechsel vorgegangen mit einziger Aus-
nahme von Marokko, wohin Graf v. Tattenbach an Stelle von
Travers zum Minister-Residenten berufen wurde. Beim Reichs-
amt des Innern wird diesmal unter den vortragenden Rathen
der Referent für den Bau des Nord-Ostsee-Kanals Geh. Oberbau-
rath Baensch aufgeführt. Neu erscheint der durch den Etat
1889/90 neugeichaffene Reichsinspektor für die Seeschiffer- und
Seesteuermanns-Prüfungen, Regierungsrath Dr. Schrader und
der ebenfalls neue Reichs-Inspektor für das Seezehnen-Wesen,
Kapitän z. S. a. D. Herbig. Einen besonderen Abschnitt bildet
ferner jetzt die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae histo-
rica, deren Vorsitzender Geh. Rath Dr. Dümmler ist. Zum Präsi-
denten des Bundesamts für das Heimathwesen wurde Geh. Ober-
Reg.-Rath Weymann für v. König ernannt, zum Vorsitzenden
des Ober-See-Amtes Wirkl. Ober-Reg.-Rath v. Wendt an Stelle
des Geh. Rathes Weymann; zum Direktor der Normal-Michungs-
Kommission an Stelle Nieberdings Geh. Ober-Reg.-Rath v. Huber
im Reichsamt des Innern. Unter den Befugnissen des Reichs-
Versicherungsamts wird neu aufgeführt: Dasselbe kann die
Inhaber der Genossenschaftsämter zur Befolgung gewisser An-
ordnungen, sowie der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften
durch Geldstrafen bis zu eintausend Mark anhalten.“ Ferner sind
neu die dem Amte durch das Invalidentank- und Altersversicherungs-
gesetz überwiesenen Befugnisse und Aufgaben hinzugefügt. Die
Zahl der ständigen Mitglieder des Amts ist von 8 auf 11 gestiegen.

Ueber die Verhandlungen der Samoa-Konferenz
liegen die in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Sitzungsprotokolle
jetzt im Wortlaute vor. Dieselben beziehen sich auf neun Sitzun-
gen vom Anfang der Konferenz bis zum 14. Juni v. J. Die Er-
klärungen des Grafen Bismarck über den Zweck der Konferenz sind
bereits gestern nach einem offiziellen Telegramm mitgetheilt wor-
den. Besonders interessante Einzelheiten enthalten die Protokolle
über die Königswahl und über die Ernennung der Regierungs-
beamten. Aus den Protokollen erhellt auch, daß das neue in der
Samoa-Alte niedergelegte Prinzip der Ernennung von Schieds-
richtern auf Anregung der Vereinigten Staaten aufgestellt worden
ist. Bereits in der ersten Sitzung gab der Vorsitzende der
Konferenz, Graf Herbert Bismarck, vor Eintritt in die Berath-
ungen die Erklärung ab, der Kommandeur des Kriegsschiffes
„Alga“ habe berichtet, daß Malietoa, der frühere samoanische Kö-
nig, sein Bedauern und den ersten Wunsch ausgesprochen habe,
mit der deutschen Regierung veröhnt zu werden. Der Kaiser habe
auf Grund dieses Berichtes die Freilassung Malietoas angeordnet,
der infolge dessen in Freiheit, wohin ihm immer gefalle, gehen
könne. — In der vierten Sitzung brachte der englische Dele-
girt Sir Edward Malet namens der Revisions-Kommission zur
Sprache, daß diese beschloßen habe, der Oberrichter von Samoa —
Chief Justice — solle vom Lord-Oberrichter von England ernannt
werden. Die englische Regierung sei gern bereit, mit allen Kräf-
ten die Wünsche der beiden anderen Staaten zu unterstützen, aber
sie möchte nicht gern in irgend einer Weise verantwortlich sein für
die Handlungen des Oberrichters von Samoa. Deshalb habe man
dessen Ernennung dem englischen Lord-Oberrichter übertragen, der
nicht ein Mitglied der englischen Regierung sei. Graf Bismarck
stimmt dem zu und betonte, daß die deutsche Regierung nicht
gern die Verantwortlichkeit für die Ernennung übernehmen würde;
ihm scheine am besten, für die Stelle des Oberrichters einen Ange-
hörigen einer neutralen Macht, etwa einen Holländer oder Svan-
davier, zu wählen. Dasselbe sei auch für den Verwaltungsbeamten
wünschenswerth. Letztere Frage, der auch Sir E. Malet zustimmte,
wurde auf Antrag Mr. Cassons, der sie noch nicht studirt hatte,
dem Unterantrage überwiesen. In der fünften Sitzung
wurde die Wahl des Königs und Vizekönigs behan-
delt. Graf Bismarck betonte, die deutsche Regierung
werde jede Regierungsform anerkennen, die die
Samoaaner für sich geeignet wählen würden. Sie nehme daher den
Grundsatz der freien Wahl des Königs an. Nur eine Ausnahme sei zu
machen, für die Person von Mataafa, wegen der Gewaltthatig-
keiten, die seine Anhänger unter seiner Autorität gegen todte und
verwundete deutsche auf dem Schlachtfelde liegende Matrosen be-
gangen haben. Der englische Delegirt betonte, daß, wenn den
Samoaanern die freie Königswahl gewährt würde, dies das Zeichen
zum Ausbruch eines Bürgerkrieges sein würde. Er sprach den
erneuten Wunsch seiner Regierung aus, den Status quo wieder
hergestellt zu sehen. Bei derselben Gelegenheit kündigte der Prä-
sident der Konferenz an, daß Malietoa, der frühere samoanische
König, von dem Kaiser von Deutschland freigegeben worden. Wir
schlagen demgemäß vor, daß, wenn es Malietoa als König
nehmen werde, diese samoanische Handlung die Genehmigung der
drei Mächte finden wird. Dieser Vorschlag wurde sofort angenom-
men. Mehr Schwierigkeiten veranlaßte die Frage wegen Er-
nennung der Regierungsbeamten, über die sich der Unter-
antrag nicht hatte einigen können. Die Amerikaner wollten nicht
einen, sondern zwei mit der Maßgabe ernannt wissen, daß diese
und der Oberrichter so zu wählen seien, daß je eine der drei
Mächte einen Angehörigen darunter habe. Dieser Vorschlag wurde
entschieden von Sir Edm. Malet bekämpft. Er würde das System
der Mehrheitswirtschaft wieder einführen, er würde alle die früheren
Schwierigkeiten und Eiferjucheleien in Samoa nachrufen und die
Unruhen verewigen, deren Beseitigung die Hauptfache der Konferenz
sei. Die Konferenz beschloß demgemäß, Was die Ernennung des
einen Regierungsbeamten betrifft, so regte Mr. Phelps an, die Wahl
auf einen niederländischen oder schweizer Unterthanen zu lenken
auf Vorschlag einer neutralen Macht, z. B. des Präsidenten der
schweizer Republik, wobei aber Mr. Scott das Bedenken geltend
machte, daß die schweizer Regierung schwerlich mit den Interessen
so entfernter Kolonien genügend vertraut sei. Die weitere
Erörterung wurde der Revisionskommission überlassen. In der
sechsten Sitzung wurde der Entwurf der Generalakte vorgelegt.
Die Amerikaner machten eine Reihe von Ausstellungen an der-
selben. Mr. Bates fand es bedenklich, die Absehbare des Ober-
richters durch Antrag von nur zwei Mächten eintreten zu lassen.
Er verlangte Zustimmung aller drei Mächte zur Absehung. Sein

Landsmann Mr. Casson widersprach ihm indeß. Auch die Anregung des Mr. Bates, eine genauere Verpflichtung der Mächte festzusetzen, sich dem vorgegebenen Schiedspruch bei Meinungsverschiedenheiten zu unterwerfen, fand als überflüssig keinen Beifall. In der achten Sitzung kam es abermals zu Auseinandersetzungen wegen der Ernennung des Obergerichters. Der amerikanische Delegierte Mr. Casson betonte, daß die amerikanische Regierung finde, daß dem Obergerichter von Samoa weit größere Rechte eingeräumt worden seien, als sie ursprünglich erwartet habe, und daß sie deshalb keinesfalls die Ernennung des Obergerichters durch den Lord-Obergerichter von England aus englischen Mächtern zugeben könne. Er beantragte vielmehr, der Obergerichter solle von den drei Vertragsmächten nach gemeinsamer Uebereinkunft ernannt werden. Falls ein Einverständnis nicht zu erzielen, so solle derselbe durch den König von Schweden und Norwegen aus den Unterthanen dieses Königreichs oder einer anderen neutralen Macht ernannt werden. Sir G. Malet schlug vor und wurde darin von Graf Bismarck unterstützt, die Wahl des Königs von Schweden nicht auf bestimmte Landesangehörige zu beschränken. Mr. Casson versprach, sofort die Genehmigung seiner Regierung für diese Weglassung einzuholen, die bis zur nächsten Sitzung denn auch eingetroffen ist. Er sprach ferner die Ueberzeugung aus, daß der König von Schweden die Persönlichkeit, die er zu ernennen wünsche, vorher auch den Mächten bezeichnen würde, um zu hören, daß diese keine Einwände zu machen hätten.

Brandenburg a. S., 27. Januar. Ein Ausstand ist in dem größten Etablissement unserer Stadt, der Gebr. Reichstein'schen Korbwagenfabrik, am Samstag Nachmittag ausgebrochen. Von einem Theil der Arbeiter war eine Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und außerdem eine Erhöhung der Löhne und Akkordsätze um 5 bis 25 Proz. gefordert. Die Fabrikhaber erklärten aber, daß sie nicht in der Lage seien, diesem Verlangen nachzukommen, daß die in der Fabrik bestehende Arbeitszeit die ortsübliche und eher kürzer sei, als in allen anderen Korbwagenfabriken, daß die Fabrik hier am Platze stets die höchsten Löhne gezahlt u. s. w. Neben der Hausindustrie im Korbwagengerwerbe sei es namentlich die billige Zuchthausarbeit, welche die Preise der Waare herunterdrücke und den Fabrikanten verbiete, höhere Löhne zu zahlen. (Brd. Anz.)

Italien.

* **Rom, 27. Januar.** In der heutigen Abend Sitzung des Kommunalraths gab Fürst Ruspoli die Finanzübersicht, welche auch die ungünstigsten Voraussetzungen weit hinter sich läßt. Er erklärte, daß zur Erfüllung der Verpflichtungen im Monat Dezember 1 1/2 Millionen fehlten und daß das Kassendefizit viel größer wäre, als es nach der Bilanz erscheine. In den letzten Jahren wurde, abgesehen von dem eingetretenen Defizit von vier Millionen, fast das ganze städtische Vermögen von nahezu 17 Millionen verbraucht. Obwohl in den letzten vier Jahren ohne Genehmigung des Stadtraths der Etat um fünf Millionen überschritten worden, wird das diesjährige Defizit sechs Millionen betragen. Zur Fortführung des Kassendienstes sind acht Millionen erforderlich. Bis zum Ende des verflossenen Jahres sind 20 Mill. gebraucht, vorausgesetzt, daß die Stadt sämtliche Arbeiten einstellt. Da drei Fünftel der Stadteinkünfte für die Darlehen engagiert und das Gemeinwesen nicht mehr im Stande ist, die nothwendigsten Kosten für die städtische Verwaltung aufzubringen, da überdies für den Zinsdienst neun Millionen mehr nöthig sind, als die Stadt dafür aufbringt, so ist es erforderlich, daß die Regierung die Zinsen und die Amortisation übernimmt oder aber der gesammte städtische Dienst muß suspendiert werden.

Parlamentarische Nachrichten.

— **Berlin, 29. Januar.** Der in der Genesung begriffene nationalliberale Abg. Dr. Hammacher hat heute Mittags in Begleitung seines Schwiegersohnes Dr. Schmidlein seine Reise nach

Stalien angetreten.

— Die **Budgetkommission** des Abgeordnetenhauses berieht heute den Eisenbahnetat. Bei den Einnahmen wurde eine Steigerung von 7 Prozent bei dem Personenverkehr und von 8 Prozent aus dem Güterverkehr, gegen das vorige Jahr, konstatiert. Der Regierungskommissar erklärte, daß über den Werth des Zonentarifs noch kein zuverlässiges Urtheil vorliege. Mit der deutschen Reichsregierung schweben Verhandlungen über eine Reform des Personentarifs und hoffe man in kürzester Zeit zu einem günstigen Ergebnis zu gelangen. Die Debatte über Güter- und besonders Kohlentarife wurde vorbehalten bis zur Verathung des bezüglichen Antrages Brömel. Die Einnahmen wurden unverändert genehmigt. Bei den Ausgaben wurde hervorgehoben, daß die Gehaltsaufbesserungen der Beamten in Höhe von 7 626 000 M. Stellszulagen betreffen, zum Theil für besonders schwierigen Dienst, zum Theil um diätarische Stellen in etatsmäßige umzuwandeln, daß damit aber der beabsichtigten allgemeinen Verbesserung der Gehälter keineswegs vorgegriffen werden solle. Die etatsmäßigen Stellen seien um 3527 vermehrt, im Ganzen 77 318 etatsmäßige Stellen vorhanden, wofür 520 000 Mark mehr als im vorigen Jahre verausgabt seien. — Regierungseitig wurde auf eine Anfrage ferner mitgeteilt, daß die Oberbau-Materialien größtentheils für dieses Jahr im September v. J. bereits abgeschlossen seien, Kohlen größtentheils bis 1. Juli beschafft, für die folgenden 3/4 Jahre müßten sie allerdings neu beschafft werden, doch dürfe man auf ein Sinken der Kohlenpreise rechnen. Auf eine Anfrage, ob die Kosten für die Betriebsmittel nicht zu niedrig angelegt seien, erwidert der Regierungskommissar, daß die Lieferungen schon größtentheils zu den angegebenen Preisen abgeschlossen seien. Die Frage, ob nicht Güterwagen von größerer Tragfähigkeit zu erbauen seien, schwebte noch im Stadium der Erwägung. Auch die Ausgaben wurden schließlich unverändert angenommen.

Zur Wahlbewegung.

d. In Westpreußen sind von dem dortigen polnischen Provinzialwahlkomitee in einem Wahlauftruf, durch welchen die polnische Bevölkerung zu möglichst lebhafter Wahlbetheiligung aufgefordert wird, als Reichstagskandidaten aufgestellt worden: 1. Für den Wahlkreis Puzig-Neustadt-Karthaus: Roman Polczynski-Zabigayn (Kreis Bongrowitz); 2. für den Landkreis Danzig: Geistlicher Dr. Wolszlegier-Jakobsdorf; 3. für den Wahlkreis Varendt-Stargard-Dirschau: Vol. v. Rossowski-Gajewo; 4. für den Wahlkreis Schlochau-Platow: Geistlicher Dr. Wolszlegier-Jakobsdorf; 5. für den Wahlkreis Konitz-Tuchel: Wlad. Wolszlegier-Schönfeld; 6. für den Wahlkreis Schwab: Vol. v. Rossowski-Gajewo; 7. für den Wahlkreis Stuhm-Marienwerder: v. Donimistrz-Gajezierze; 8. für den Wahlkreis Löbau-Rosenberg: Dr. Hapnifowski-Löbau; 9. für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg: Wlad. v. Rozewski-Wlewsko; 10. für den Wahlkreis Thoru-Culm-Briesen: L. v. Laszki-Drzebe. Für drei Wahlkreise mit fast ausschließlich deutscher Bevölkerung sind keine polnischen Kandidaten aufgestellt worden.

d. In der polnischen Wählerversammlung für den Kreis Bongrowitz am 26. d. Mts. tabelle es ein Herr Degorski, daß die Mitglieder der polnischen Fraktion des Reichstages bei den Debatten und der Abstimmung über die Angelegenheit der Zünnungen entweder nicht anwesend waren, oder gegen das Interesse der polnischen Gewerbetreibenden stimmten: die Versammlung möge demnach nicht die von dem Wahlkomitee vorgeschlagenen sondern drei andere Kandidaten aufstellen, welche die Wünsche der polnischen Gewerbetreibenden kennen. Nach längeren Debatten wurde jedoch dieser Antrag abgelehnt und wurden fast einstimmig die von dem Wahlkomitee vorgeschlagenen Kandidaten aufgestellt. Derselbe Herr Degorski bezeichnede es als nicht vorchriftsmäßig, daß dem polnischen Provinzial-Wahlkomitee ein Abgeordneter und zwei Redakteure als Mitglieder angehören, und ersuchten den Delegierten, diese Angelegenheit in der Delegirten-Versammlung zur Sprache zu bringen; der anwesende Delegierte wies jedoch darauf hin, daß beide Redakteure in legaler Weise zu Mitgliedern des Provinzial-Wahlkomites gewählt seien; jedenfalls werde er die Sache in der Delegirten-Versammlung zur Sprache bringen.

☞ **Schneidemühl, 29. Januar.** [Wahlversammlung.] Gestern Abend hielt der hiesige freimüthige Arbeiterverein im Saale

des Schützenabstammements eine öffentliche Versammlung ab. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren der Saal, wie auch die Nebenräume von Zuhörern besetzt. Kaufmann S. Rothfugel eröffnete die Sitzung Namens des Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser und ertheilte dann das Wort dem Rechtsanwalt Dr. Lubwig Platau aus Berlin zu seiner angekündigten Wahlrede. Nach Beendigung derselben sprachen Abgeordneter Knörke aus Berlin und Redakteur Georg Naak aus Charlottenburg über die bevorstehende Reichstagswahl und empfahlen als Kandidaten für den Wahlkreis Czarnikau-Kolmar-Flehe den ersten Redner Dr. Platau-Berlin. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde darauf die Sitzung geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Breslau, 25. Januar.** Mit Handfesseln gefesselt wurden heute drei Strafgefangene auf die Anklagebank der ersten Strafkammer geführt, um sich wegen Meuterei und Sachbeschädigung zu verantworten. Alle drei sind noch ganz junge Burschen, haben aber schon eine böse Laufbahn hinter sich, wie die vor kurzem gegen das Kleeblatt gefällten Urtheile beweisen: Der Gärtner Max Urban wurde wegen Kuppelei mit vier Monaten Gefängnis bestraft, der Arbeiter Johann John wegen Sittlichkeitsverbrechens mit drei Jahren Zuchthaus, der Destillateur Max Tarrach wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit sechs Jahren Zuchthaus. Anfang November v. J. befanden sich alle drei noch in Untersuchungshaft, und eine bössartige Krankheit hatte sie gleichzeitig in der Hospitalzelle 11 auf Station 34 im zweiten Stock des Gerichtsgefängnisses zusammengeführt. Die Häftlinge wußten, daß ihnen schwere Strafen bevorstanden, und mit großer Gewandtheit und Energie bereiteten sie einen gemeinsamen Ausbruch vor. In der Nacht vom 8. zum 9. November sollte derselbe vorgenommen werden, und am Vorabend begannen die drei ihre Arbeiten. Sie hatten ihre Aufgaben in sehr praktischer Weise unter sich vertheilt: Urban, als der kräftigste, sollte den Weg durch die Mauer bahnen, John mußte aus Bettlücken und Bettbezügen eine lange Leine knüpfen, und der schwächliche Tarrach stand Wache an der Thür, um bei jedem verdächtigen Laut sofort ein Warnungssignal zu geben. Zunächst brachen alle drei einige Ziegeln aus dem Fensterrahmen, und die Hände voll Ruß hervor und färbten damit ihre weißen Hospitalanzüge von oben bis unten schwarz, um später auf der Straße nicht als Sträflinge erkannt zu werden. Dann versuchte Urban, mittels eines ausgebrochenen Schmelbeines die eisernen Gitterstäbe des Fensters auseinanderzubiegen. Es ging nicht. Er machte aber dabei die Wahrnehmung, daß das hölzerne Fensterbrett nur noch ziemlich lose in der Mauer saß, sodaß man hier fast die Zugluft durchstreichen könnte; das Mauerwerk unterhalb des Fensterbrettes schien auch keine besondere Festigkeit zu besitzen. Nun war ein besserer Angriffspunkt gefunden. Urban brach von einer der Bettstellen einen Eichenstab los und begann das Mauerwerk zu bearbeiten. Inzwischen machte der Gefängniswärter seine Runde und näherte sich der Zelle. Rechtzeitig ließ Tarrach einen leisen Warnungsruf ertönen; als der Wächter die Zelle öffnete, schienen die tief in ihre Betten eingewühlten Insassen fest zu schlafen, und der Beamte ging weiter. Diese Gefahr war vorüber, Urban konnte sein Werk fortsetzen. Bald hatte er das Fensterbrett herausgezogen und aus der darunterliegenden 85 cm dicken Mauer soviel Ziegel herausgelöst, daß durch das entstandene Loch ein Mann hindurchschlüpfen konnte. Jetzt band John die Leine mit dem einen Ende an den Gitterstäben fest. Urban schlüpfte, nachdem er sich des Schuhwerks entledigt hatte, durch das Loch hindurch und ließ sich an der Leine rasch zur Erde gleiten. Geräuschlos kletterte er hinter dem im Hofe patrouillirenden Soldaten, welcher sich der Kälte wegen den Manteltragen hoch aufgeschlagen hatte, vorbei, erklomm das niedrige Dach der vor dem Ausfahrtsthor an der Gaupentür liegenden Dählerei und legte sich dort flach auf den Bauch, um in dieser Stellung, in der er sich kaum bemerkbar von dem schwarzen Pappe dache abhob, die Genossen zu erwarten. — Aber diese sollten nicht mehr kommen. Der Zufall wollte es, daß einer der Gefangenen im ersten Stock trotz der vorgerückten Stunde — es war halb zwei — noch nicht schlief, sondern zum Fenster hinaus blickte. Da sah er draußen ein weißes Seil hängen und eine dunkle Gestalt daran heruntergleiten. Der Gefangene war früher selbst Gefängnisbeamter gewesen, und jetzt noch fühlte er es als seine Pflicht, ob der seltsamen Wahrnehmung sofort Alarm zu

Strande ebenso entzücken, wie den Tigerjäger der Steinwüsten Arabiens. . . Sie wollte nicht Einem angehören, der sie eifersüchtig bewacht und eingeschlossen hätte, wollte keine Nachtigall — im Käfig sein.

Nur Oleja konnte es wagen, sich einer solchen Werbung zu entziehen. Den Korb, den sie gab, umflocht sie mit blühenden, duftigen Blumen, so daß man ihn kaum sah. Sie verfaßte nämlich ein schnuriges Scherzgedicht, in dem sie die Werbung zurückwies. Die Verse aber waren so klug abgefaßt und so launig, daß der Khalif der Dichterin nicht grollen konnte. Er nahm lachend seinen Korb entgegen und that, als sähe er nur die Blumen.

Aber er gab es nicht auf, dieses Weib zu erjagen. Wie ein kluger Jäger umschlich er das Wild, harrend der günstigen Gelegenheit, den Speer zu werfen. . . Und bis dahin beirathete er sich im Anblick der Schönheit. Denn sie hatte keine Ahnung, daß sie im Garten der Schwester durch ein männliches Auge belauscht wurde und warf dort auch den dünnen Schleier ab, lustwandelte in dem schattigen Hain umverhüllten Antlitzes. Der Khalif aber sah sie beinahe jeden Tag. Und je öfter er sie sah, desto schöner erschien sie ihm.

In einer schwülen Sommernacht stieg der Khalif von der Nachtigallenterrasse in den Park hinunter und schlich zwischen den Myrthengebüschen hin, welche die Mauer maskirten, die ihn vom Garten Lebids trennte. Der Herrscher wollte hier offenbar neue „Ansichtspunkte“ erforschen. Und während er langsam im Gestrüpp vorwärts drang und leise die Myrthenzweige zur Seite bog, machte er plötzlich eine wichtige Entdeckung.

Es gab ein Thürchen in der Mauer, ein Thürchen, durch das man in den Garten des Freundes gelangen konnte.

Hatte eine gute Fee dieses Thürchen hier hergezaubert? Solches kam ja auch in den Märchen vor. . . Hatte eine geübte Zaubertracht dieses Thürchen aus dem Nichts gezimmert? Oder hatten sie Menschenhände gebaut? Schlichen bereits verliebte Herzen durch dieses Thürchen? war damit in längst vergangener Zeit eine Brücke geschlagen worden, über welche verbotene Liebe im verschwiegene Dunkel der Nacht wandelte?

Neugierig betrachtete der Khalif das Thürchen. Aber es war ein verschwiegene Thürchen und sprach nichts und verrieth kein Jota von seinem Geheimniß.

Der versäumte Augenblick.

Eine orientalische Geschichte von Hugo Klein.

(Nachdruck verboten.)

Das Lieblingsplätzchen des Khalifen Harun-al-Raschid war die sogenannte „Terrasse der Nachtigallen.“

Die Terrasse zog sich längs der Parkmauer seines Palastes hin und von ihren Höhen konnte man bis zu den Palmen am Ufer des Tigris sehen. Den Namen aber hatte die Terrasse von den unzähligen Nachtigallen, welche in diesem Theile des Gartens nisteten. Wenn die Nacht ihre Schleier niederfannte und ein kühlender Wind durch die Wipfel der Balsambäume strich, begann hier ein ohrenbetäubendes Konzert. Der Sang einer Nachtigall ist schön und lieblich und dringt mit seinem süßen Wohlklang in das Herz — nicht vergebens haben ihn die Dichter seit Bestand der Welt gefeiert und von Liebe dabei geträumt. Wenn aber Hunderte der gesiederten Sänger ihre Stimmen erheben und diese durch einander singen und klingen, da ist es lange nicht so schön. Es gab sogar Poeten, die sich nicht zu erkennen gaben und eilig aus dem Staube machten, wenn das Konzert begann. . .

Der Khalif aber fand an diesem melodischen Stimmengewirr Gefallen. Es machte ihm wohl Vergnügen, in der Disharmonie die Harmonie zu suchen. . . Andere meinten, es mache ihm Spaß, die Harmonie in Disharmonie ausarten zu sehen. Ich weiß nicht, welche Partei Recht hatte. Gleichviel! Die Nachtigallenterrasse war sein Lieblingsplätzchen. Es war aber auch ein gar lauschiger Ort, so recht für eine große Fürstenseele geschaffen, sich manchmal müßigen Träumereien hinzugeben. Auf dem prunkvollen Marmorplateau befand sich eine weiche Moosbank, auf welcher der Herrscher auszuruhen liebte. Rechts und links davon standen zwei alte, dichtbelaubte Akazienbäume; der eine warf am Vormittag, der andere am Nachmittag seinen Schatten auf das Lager Harun-al-Raschids. Zwei mächtige Wachen, welche ihre Schilde gegen die Sonne erhoben, um den Herrn Arabiens vor ihren heißen Strahlenspeilen zu schützen. . .

Hier verträumte der Khalif einige Morgen- und Abendstunden. Sobald es zu warm wurde, flüchtete er in die Kühle der inneren Gemächer seines Palastes. Auch in der Nacht, wenn er nicht schlafen konnte, promenirte er manchmal auf der Nachtigallenterrasse.

Und seit einiger Zeit war ihm das Plätzchen ganz besonders lieb. Was war die Schuld daran? Die Höflinge zerbrachen sich darüber den Kopf, ohne den Grund zu finden. Und die Sache war doch klar! Nur eine Nachtigall konnte ihn dort fesseln. . .

Freilich war das eine ganz besondere Nachtigall, die ihn nach der Terrasse lockte. Von dort konnte er nämlich ganz unbemerkt, durch die Ritzen der Mauer, in den Garten seines Freundes und Günstlings Lebids hinüberblicken. Denn so viele Nachtigallen in dem fürstlichen Parke sich auch hören ließen, jene, die sich in das Herz des Khalifen gesungen hatte, ließ ihr Lied nicht an dieser Stätte ertönen.

Die Nachtigall, die wir meinen, war eine Schwägerin Lebids, eine Schwester seiner Frau, die schöne Sängerin und Dichterin Oleja, berühmt in allen Gauen Arabiens.

Bei einem Feste im Hause Lebids hatte sie der Khalif zum ersten Male gesehen. Nur ein dünner, durchsichtiger Schleier verbarg ihr Gesicht. Die Eitelkeit hatte ihn so zart gewoben und schöne Frauen machten viele Bestellungen bei ihr. Auch Oleja konnte dem Verlangen nicht widerstehen, der gefälligen, liebesüchtigen Mode, welche am üppigen Hofe der Khalifen die neuartigen Schleier einführte, den Tribut zu zollen.

Der Khalif sah die Sängerin und war entzückt. Denn der Schleier verbarg beinahe nichts. Und was er verbarg, ersetzte die Verhüllung durch den Reiz, den sie auf die Begierde ausübte.

Dann aber hörte der Khalif auch Oleja. Mit ihrer süßen, schmeichelnd ins Ohr klingenden Stimme sang sie ihre Liedchen, umgeben von einer Schaar junger Mädchen, die im Chor die Endreime mitsangen. Vieder und Gesang brachten den Khalifen beinahe um das Bischen Verstand, welches die verführerische Frauenschönheit nicht in ihren Bann gezogen hatte. Er ließ sein Schatzkästlein holen und streute den ganzen Inhalt desselben, Tausende und Tausende von Zechinen, über die Köpfe der Mädchen hin.

Der Khalif wollte Oleja zum Weibe nehmen. Aber das paßte ihr nicht in den Kram. Sie war zu ehrgeizig, um nur Einem anzugehören, und wäre er auch der mächtigste Fürst der Erde gewesen. Sie wollte zu Allen sprechen und singen können, wollte mit ihrem Liebe den Perlenfischer am öden

schlagen. Im Augenblick war alles auf den Beinen, die Gefängnis- wache marschierte herbei und suchte sorgfältig den Hof ab. Dort war nirgends etwas zu finden. Da bemerkte einer der Soldaten auf dem Dache der Tücherei einen unförmlichen Gegenstand, und bei näherem Zusehen erkannte man, daß dort ein Mann lag. Die Soldaten riefen ihm zu, er solle herabsteigen; Urban rührte sich nicht. Als er aber gewahrte, wie die Soldaten die Bajonette aufs Gewehr pflanzten, und sich anschickten, heraufzuklimmen, ergab er sich den Verfolgern. John und Tarrach hatten unterdeß, als sie den Lärm hörten, sofort von ihrer Arbeit abgelassen und sich in ihren berühmten Kleidern in die Betten geworfen. So fand sie der Polizeikommissar, der inzwischen in die durch die Leine an den Gitterstäben schon von außen gefesselte Zelle hinaufgeklommen war. Die drei Meuterei wurden nun sofort geschloffen und in Einzelzellen untergebracht. In der heutigen Verhandlung vertheidigten sich die Angeklagten damit, daß sie durch die schmale Krankenstube zur Verzeihung gebracht worden seien und nur deshalb den Ausbruch unternommen hätten, weil sie sich dafür nur auf eine Arreststrafe Rechnung gemacht, im Arrest aber reichlicheres Essen zu erwarten gehabt hätten. Der Polizeikommissar gab zu, daß die drei jungen Burken, obwohl sie bereits nicht mehr die schmale Kost, sondern bereits die „dritte Form“ erhielten, dabei vielleicht nicht allzu satt geworden seien, aber gar so schlimm habe es nicht sein können. Alle drei Angeklagten wurden der Meuterei und Sachbeschädigung schuldig befunden, und das Urtheil lautete gegen jeden auf zwei Jahre Gefängnis. Da jedoch zufällig zu den inzwischen verhängten Strafen erkannt werden mußte, so wurde obige Strafe bei Urban auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, bei John und Tarrach auf je ein Jahr drei Monate Zuchthaus zurückgeführt. (Schl. 3tg.)

Stadtverordneten-Sitzung. Posen, 29. Januar.

Erschienen sind die Stadtverordneten: Bach, Benemann, Brod- nitz, Czapski, Fontane, Höpfer, Friedländer, Herzberg, Dr. Girs- berg, Guggen, Jacobsohn, Jaekel, Dr. Jarnatowski, Kantorowicz, Kirten, Krieger, Dr. Landsberger, Rißner, Müller, Nötel, Orgler, Braunsnik, Schoenlant, Türk, Dr. Willnow, Wollburg und Ziegler. Der Magistrat ist vertreten durch: Ober-Bürgermeister Mueller, Bürgermeister Kalfowski und die Stadträte Nump und Schweiger.

Der Vorsitzende, Justizrath Orgler, verliest vor Eintritt in die Tagesordnung ein Dankschreiben aus dem Zivil-Kabinet des Kaisers an die städtischen Körperschaften für die Beileidsadresse, welche dieselben aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin-Witwe Augusta an Se. Majestät gerichtet haben. Ferner gelangt ein Ge- such des polnischen Theaters zur Kenntniß der Versammlung, in welchem um Ermäßigung des Gaspreises um 50 Proz. gebeten wird. Die Petenten machen geltend, daß dem Stadttheater be- deutende Subventionen bewilligt sind, und daß das polnische Theater auch der Kunst eine Stätte bereitet. Da das Gesuch ge- nügend unterstützt wird, so soll es auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Endlich theilt der Vorsitzende mit, daß bereits ein Theil der Voranschläge des Etats fertig gestellt ist. Die bezüg- lichen Arbeiten können jedoch erst dann abgeschlossen werden, wenn über die Verstaatlichung des Realgymnasiums seitens des Landtages ein definitiver Beschluß gefaßt sein wird und wenn die Versamm- lung die Gehalts-Skalen für die städtischen Subaltern-Beamten und Lehrer beraten haben wird.

Stadtv. Jaekel berichtet darauf über die Entlastung der Rechnung für die Hundesteuer pro 1887/88. Die Einnahmen be- laufen sich bei diesem Etat auf 7600 M., die Ausgaben nur auf 6745 M.: mithin verbleibt ein Bestand von 875 M., welcher auf die nächstjährige Rechnung vorgetragen werden wird. Trotz des Zurückganges der Einnahmen konnte doch ein so hoher Ueber- schuß erzielt werden, da der Kosten für Vermehrung der Trottoirs fast gar nicht in Anspruch genommen worden ist. Auf Antrag des Referenten Namens der Finanzkommission wird die Rechnung dechargirt.

Stadtv. Bach referirt über die Entlastung der Rechnung über die offene Armenpflege und den Armen-Deposital- fonds pro 1887/88. Diese Jahresrechnung schließt mit 136 588 Mark ab und hat einen Zuschuß aus der Kämmererkasse von 105 377 Mark erfordert. Es ist gegen den Voranschlag eine

Ersparniß von 10 907 Mark gemacht worden. Der Hauptgrund des Ueber-Zuschusses liegt in den geringeren Ausgaben, welche bei einigen Titeln eingetreten sind zum Theil aber auch daran, daß bei dem Titel „wiedereingezogene Unterstufungen und unvor- hergesehene Einnahmen“ Mehreinnahmen erzielt worden sind. Die Finanzkommission spricht bei dieser Rechnung den Wunsch aus, daß die Pflöge von Waisenkindern für die empfangenen Pflöge- gelder die Quittungen in einer Form ausstellen sollen, daß sie der Rechnung beigelegt werden können; gegenwärtig wird in kleinen Heften über das empfangene Pflögegeld quittirt. Nach einer länger- en Debatte, an welcher sich die Stadtv. Friedländer, Kirten, Jaekel und Broditz und Bürgermeister Kalfowski betheil- igten, wird die Rechnung entlastet, und schließt sich die Versamm- lung dem Wunsche der Finanzkommission an.

Ueber die Entlastung der Marfalkrechnung pro 1887/88 referirt Stadtv. Kantorowicz. Die Ersparniß beim Fourage- Einkauf beträgt 1677 M., beim Einkauf von 2 Pferden 725 M.; bei der Anschaffung von 4 starken Wagen wurde eine Mehrausgabe von 174 M. gemacht. Die Mehrausgabe zur Annahme von Hilfsgepäckem beträgt 6200 M. Die Rechnung balancirt in Einnahme und Aus- gabe mit 39 386 M. gegenüber einem Voranschlag von 32 639 M. Ein Zuschuß war nicht erforderlich; dieser Etat hat sogar einen Ueberbisch von 2719 M. an die Kämmererkasse abführen können.

Stadtv. Kantorowicz berichtet auch über die Entlastung der Rechnung für das Feuerlöschwesen pro 1887/88. Die Mehrausgaben von 1186 M. sind von der Versammlung in beson- deren Vorlagen bereits genehmigt worden. Der Referent hebt her- vor, daß bei dem Titel „Beleuchtung und Vereinigung“ der Ma- gistrat sich größerer Sparsamkeit befleißigen möge. Auch der Titel „Bureaubedürfnisse“ sei sehr reichlich dotirt. Andere Behörden gingen dabei weit sparsamer zu Werke, als die städtische Verwal- tung. Der Kämmerer-Zuschuß beträgt 26 952 M., also 2195 Mark weniger als etatirt, die Einnahmen 15 672 M., also 4928 M. mehr als veranschlagt. Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 42 624 M. Die Rechnung wird entlastet.

Stadtv. Ziegler berichtet über die Wahl eines Mitglie- des des gewerblichen Schiedsgerichts aus der Zahl der Arbeitnehmer. Auf Vorschlag der Wahlkommission wird der Zimmerer Sommer gewählt.

Ueber die Bewilligung der Mittel zur Herstellung des westlichen Fußweges am Gerberdamm referirt Stadtv. Ziegler. Laut Vertrag mit der Fortifikation habe die Stadtge- meinde den Weg auf dem Gerberdamm zu unterhalten. Jetzt seien die Zustände an demselben derart, daß eine Reparatur des Weges unabwendbar geworden sei. Trotz des lebhaften Verkehrs auf dem Gerberdamm sei der westliche Fußweg bei regnerischen Wetter ganz unpassierbar. Daher sollte dieser Fußweg regulirt und befestigt werden und zwar in der Weise, daß er zunächst eine 10 Zentimeter hohe Kieschüttung erhalte, auf welche eine Packung von Stein- oder Ziegel-Klein Schlag kommen solle. Das Material zu dieser Herstellung des Fußweges sei vorhanden; es handle sich also nur um den Arbeitslohn und die Fuhrn, für welche 500 M. gefordert würden. Der Referent fügt persönlich hinzu, daß sich nicht nur der Fußweg, sondern auch der Fahrdamm der Straße im denkbare schlechtesten Zustande befände. Auch die Beleuchtung sei eine durchaus mangelhafte. Der lange Weg werde durch sechs oder sieben Petroleumlampen nur sehr unvollständig erhellt. Er habe daher in der Kommission den Antrag gestellt, den Magistrat zu er- suchen, für bessere Beleuchtung des Gerberdamms zu sorgen. Die Kommission habe den Antrag angenommen; er stelle außerdem noch den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, die Reparatur des Straßenpflasters auf dem Gerberdamm in Erwägung zu ziehen.

Stadtv. Kantorowicz rügt das mangelhafte Nachwachswesen in Posen. Er wisse nicht, ob die Unficherheit durch die geringe Zahl der Wächter oder ihre Qualifikation hervorgerufen sei. Der Weg von der Kleinen Gerberstraße zum Gerberdamm sei sehr unsicher. Auch vor dem Berlinerthor sei es in der Nacht oft recht unsicher. Er stelle den Antrag, der Magistrat möge sich mit der königlichen Polizeidirektion in Verbindung setzen, damit einige Droschken be- stimmt würden, welche zu den Abendjahren auf der Haltestelle Gerberdamm auf etwaige Reisende zu warten hätten. Der Reisende finde dort nie eine Droschke, sondern sei gezwungen, zu Fuß auf dem unergründlich schmutzigen und finstern Wege sich nach der Stadt zu begeben.

Stadtv. Kirten ist der Ansicht, daß der Mangel an Droschken

auf der Haltestelle nicht in der Versammlung erörtert zu werden brauche. Es wäre am besten, wenn die event. Reisenden sich direkt bei dem Polizeipräsidenten beschweren würden.

Nachdem Stadtv. Kantorowicz nochmals für seinen Antrag eingetreten ist, wird in der Abstimmung die Summe von 500 Mark zur Herstellung des westlichen Fußweges am Gerber- damm bewilligt und es werden auch die Anträge angenommen.

Ueber die Bewilligung der Kosten zur Beschaffung eines Steines für das in Norderney zu errichtende Denkmal für Kaiser Wilhelm I. referirt Stadtv. Nötel. Ein Komitee wolle in dem internationalen Seebad Norderney ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. errichten. Dasselbe solle aus einer Bronzebüste bestehen, welche auf einer Steinpyramide angebracht werden solle. Die Pyramide wolle man aus Steinen, welche aus allen Theilen des Deutschen Reiches geschenkt werden sollen, er- bauen. In Norderney sei unter der thätigen Mitwirkung Kaiser Wilhelms I. ein Seehospiz errichtet worden, in welchem Kinder aus allen Theilen des Reichs, auch aus Posen, Aufnahme und Heilung gefunden hätten. Der Magistrat sei gebeten worden, auch einen Stein zu schenken. Er werde einen sogenannten Findling hierzu geschenkt erhalten. Es seien somit nur noch die Kosten für das Einmessen des Stadtwappens und die Transportkosten für den Stein nach Norderney, im Betrage von zusammen 320 Mark zu bewilligen. Debatteles wird diese Summe be- willigt.

Stadtv. Braunsnik bittet in einer an den Magistrat gerichteten Interpellation um Auskunft, auf welchen Beschluß der Stadt- verordneten-Versammlung der Magistrat sich gestützt habe, als er auf eine Anfrage der Fortifikation vom 25. November 1889 die Erklärung abgab, daß das zwischen der nördlichen Ostweststraße des Bebauungsplanes der Dominikanerwiesen belegene Terrain zur event. Erweiterung der Haltestelle Posen-Gerberdamm und daß das zwischen dem Gerberdamm und der Warthe belegene, von der Fortifikation einzutauschende Terrain zur Anlegung eines Schlachthauses seitens der Stadt vorgelegen sei.

Oberbürgermeister Mueller: Die Fortifikation habe ange- fragt, ob der Magistrat nicht geneigt sei, den Bebauungsplan der Dominikanerwiesen über die bisherige Linie bis zum Bahndamm der Posen-Thorner Bahn hinaus auszudehnen. Der Magistrat habe darauf geantwortet, daß er das nicht beabsichtige, weil er eine spätere Erweiterung der Haltestelle Gerberdamm dadurch nicht erschweren oder gar unmöglich machen wolle. Das Grundstück endlich, das die Stadt Posen tauschweise erwerben wolle, sei immer für ein Schlachthaus in Aussicht genommen worden.

Stadtv. Braunsnik: Die Nothwendigkeit des Umtausches sei damit motivirt worden, daß das Grundstück an der Warthe der einzige günstige Platz für ein Schlachthaus sei. Ob ein solcher Bau nothwendig sei, darüber habe sich die Versammlung auszusprechen. Er für seine Person habe sich schon früher gegen den Schlachthaus- bau an jener Stelle erklärt; denn die erste Bedingung, einen solchen Bau möglichst weit ab von den Wohnungen der Menschen anzu- legen, werde hier nicht erfüllt. Wenn man bezüglich der Nicht- bebauung eines Terrains die Erklärung abgebe, dasselbe unter Umständen der Eisenbahn-Verwaltung behufs Erweiterung der Bahnhof-Anlagen abtreten zu wollen, so sei das doch zweifellos eine Vorkaufung der Stadtgemeinde. Es sei dies eine Entwerthung des Grund und Bodens der Stadtgemeinde, denn wenn die Bahn- verwaltung dieses Terrain zur Erweiterung der Haltestelle erwer- ben wolle, so würde der für dasselbe zu zahlende Preis ein ganz anderer sein, wenn er als Baugrund angeprochen werden könnte, als wenn er lediglich zur Erweiterung der Haltestelle von vornherein bestimmtes Wiefenterrain vorstelle.

Oberbürgermeister Mueller: Die Stadt sei durch diese Er- klärung nicht vorkaufung worden. Das Kriegsministerium und die Reichs-Rayon-Kommission hätten bei der Freigabe von bisher den Rayonbeschränkungen unterworfenem Terrain auf eine rationelle Bebauung desselben hinzuwirken und besonders auch darauf zu sehen, daß ein vollständiger Bebauungsplan aufgestellt werde. Insbesondere müßten die Straßen, welche mit Festungs- werken in Verbindung ständen, durchgehend hergestellt werden. Nun habe der Magistrat gesagt, die Anlage einer Straße bis zur Warthe hin erscheine ihm für die Stadt nicht zweckmäßig zu sein, da jenes Terrain für einen Schlachthausbau in Aussicht genommen sei und durch eine quer hindurchgehende Straße entwerthet werden würde. Auch habe die Militärbehörde ursprünglich nicht die Rayon-

Der Fürst wollte dieses indeß ergründen — und so rückte er und drückte er an dem Thürchen hin und her, da er kein Schloß desselben sah und keinen Schlüssel dazu gehabt hätte. Und es war kein grausames Thürchen, nicht gemacht, um zu scheiden und zu trennen, sondern ein gefälliges Thürchen, bestellt, zu verbinden und zu vereinigen. Bei einem kräftigen Rucke fiel es plötzlich aus den verrosteten Angeln — jammer- schade, daß es seit Menschengedenken nicht benutzt worden zu sein schien! . . .

Der Khalif wollte das nachholen. Er lehnte das Thürchen an die Mauer, bückte sich und kroch durch die Oeffnung. Niemals wäre er auf den Gedanken gekommen, in den Nachbargarten einzudringen. Da ihm aber das Ungefahr eine Pforte öffnete, dachte er gar nicht daran, an ihr vorbeizugehen.

Er überlegte keinen Augenblick und betrat wohlgemuth den Garten Sebids, den er bereits aus mancherlei Betrachtun- gen kannte. Es zeugte auch für seine Ortskenntniß, daß er sich sofort zu der schattigen Allee wandte, in welcher die schöne Oleja mit Vorliebe zu promeniren pflegte.

Und das Glück war ihm hold, denn er fand unter den duftigen Delbäumen Oleja, die auf einer Bank eingeschlummert war. Die Kühle der Nacht hatte sie wohl in das Freie ge- lockt; vielleicht reichte sie auf dieser Bank Keim an Keim und merkte gar nicht, daß sie die Düste des Gartens beräuschten; so sank sie in den Schlaf. Sie war schöner und verführerischer als je, die Perlen schimmerten in ihrem welligen Haar und der matte Teint ihres Gesichts hatte im Mondlicht einen be- zaubernden Glanz.

Bei dem Geräusch der nahenden Schritte erwachte Oleja und wollte fliehen, der Khalif stellte sich ihr aber in den Weg. „Entfliehe nicht, Oleja,“ sagte Harun-al-Raschid, „es soll Dir kein Leid geschehen.“

„Was führt Dich hierher?“ fragte sie. „Ein gütiger Zufall zeigte mir den Weg . . .“ „Ein Zufall!“ klang es vorwurfsvoll zurück.

„Gewiß, ein Zufall! Ganz zufällig entdeckte ich in der Mauer, welche unsere Gärten trennt, ein Thürchen. . .“ „Ein Thürchen!“ rief sie erschrocken aus.

„Ist dies kein Wink des Schicksals? Ich trat in den Garten ein und fand Dich. Ist dies nicht wie ein Befehl des Propheten, meine Werbung zu wiederholen?“

„Mag sein. Doch nicht an diesem Ort, in dieser Stunde!“ „Ich kann Zeit und Ort nicht wählen. Bestimme sie selbst. . .“

„Wenn die Sonne scheint und —“

„Du bist aber noch schöner, wenn das Mondlicht er- glänzt. Es leih Dir neue Reize. Als ich Dich vorhin er- blickte, erfüllte mich ein Entzücken, das ich nicht zu beschreiben vermag. Ich ahnte die Wonnen des Paradieses . . . Die Stunde wird mir unvergeßlich bleiben. Aber auch Du sollst eine Erinnerung an sie bewahren! Sieh diesen Ring mit kostbaren Steinen. Ein indischer Fürst sandte ihn mir als Geschenk. Nimm das Kleinod hin, welches Dich immer daran mahnen soll, daß Du verdienst, den herrlichsten Schmuck zu tragen.“

„Du bist großmüthig, Herr. Wie soll ich danken?“ Er reichte ihr den Ring, und als sie ihn entgegen- nehmen wollte, ergriff er ihre Hand, um das Juwel auf ihren Finger gleiten zu lassen. Dann aber hielt er ihre Hand fest.

„Laß meine Hand frei, Herr!“ „Nein, so haben wir nicht gerechnet!“ lachte der Khalif. „Du hast es geduldet, daß ich die Hand ergreife, ich halte sie fest. Ich hätte nie gedacht, ein Weib wie Dich überlisten zu können. . .“

„Was willst Du thun?“ „Fürchte nichts. . . Ich stelle keinen hohen Preis für Deine Freiheit — ich verlange nur einen Kuß, einen einzigen Kuß. . .“

„Das ist grausam!“ „Ich danke“, lachte der Khalif, „Du schmeichelst nicht!“ „Das ziemt weder Dir noch mir. . .“

„Glaubst Du?“ „So ist noch kein Fürst einem Weibe begegnet! So hat noch kein Weib einen Kuß gewährt, von dem das Herz ge- wußt! . . .“

„Du hast Recht, ich gebe es zu. Aber ich habe nicht die Wahl unter Deinen Rüssen. . . Du suchst vergebens loszu- kommen, Oleja“, fügte er hinzu, als das Mädchen seine ver- geblichen Anstrengungen fortsetzte, die Hand zurückzuziehen, „Du sollst Dir die Freiheit erkauen!“

Da fiel das Mädchen auf die Knie und sagte:

„Nein, nicht so sollst Du, Herr, den ersten Kuß von meinen Lippen rauben. . . Laß mich frei — und wenn der Morgen graut, will ich mich Dir zu Ehren mit Rosen und Lilien bekränzen, um festlich geschmückt als Dein Weib Dein Haus zu betreten. . . Ich will Dir für immer gehören und Dich mit süßen Liedern in den Schlaf singen, wenn Du Dich bei Oleja satt geküßt hast. . .“

Und der Khalif sagte: „Das ist mir recht. Das ist das Loos, das ich erwähne. Und nur um diesen Preis laß ich Dich ungeküßt ent- kommen. . .“

Der Druck seiner Hand ließ nach, das Mädchen ent- schlüpfte ihm und entfloß wie ein scheues Wild.

Am nächsten Morgen ging der Khalif in seinem Parke spazieren und sah mit Ueberraschung, daß man noch in der Nacht die kleine Thüre vermauert hatte. Er stieg nun zur Nachtigallenterrasse empor, um hier die schöne, rosen- und lilienengeschmückte Oleja zu erwarten, die ihm für immer an- gehören sollte.

Aber Oleja kam nicht. Er sandte zu ihr hinüber, sie möge sich sputen. Der Bote aber brachte ihm als Antwort Olejas ein Aboelblatt, darauf waren in zierlichen Schnörkeln die Verslein geschrieben:

„Wert' wohl, Khalif, die Worte sind So flüchtig ja, als wie der Wind, Und giebt man sie Dir in der Nacht, So ist's, daß man den Tag gewinnt. Drum flug, wer einzig sich nur sorgt, Daß ihm kein Augenblick entrinnt, Sich dieses freut, der Stunden nicht, Die ihm vielleicht versprochen sind. . .“

Der Khalif machte Aufgabs ein sehr verdutztes Gesicht. Dann lachte er. . . Die Schelmin hatte ihn betrogen!

Ob die schöne Oleja immer so spröde blieb? Ich kann es nicht sagen, die Geschichte geht nicht weiter. Aber eine alte arabische Chronik berichtet, daß nur der Gesang der Dichterin den Khalifen Harun-al-Raschid befänstigen konnte, wenn er seine großen Anfälle von Zorn hatte. . . Und hat sie ihm vielleicht auch nicht ihr Herz geschenkt, so schenkte sie ihm doch ihre Vieder, und das ist beinahe so viel, wie das Herz!

beschränkungen für die ganzen Dominikanerwiesen, sondern nur für etwa die Hälfte aufheben wollen; man habe sie aber bis zum Bahndamm aufgehoben. Gleichzeitig sei ein Projekt aufgetaucht, ein Waschhaus für die Garnison auf den Dominikanerwiesen zu erbauen. Wenn nun die Militärbehörde die in der Interpellation erwähnten Forderungen stelle, so thue sie es nicht im eigenen Interesse, sondern in der Ausübung der Hoheitsrechte des Staates. Bezüglich des Schlachthauses stehe der Magistrat noch auf seinem früheren Standpunkte.

Stadt. Jaedel: In der Baukommission habe Herr Braunsitz seine Bedenken gestern vorgebracht. Die Kommission sei aber einstimmig der Meinung gewesen, daß diese Bedenken unbegründet seien. Man sei der Ansicht gewesen, daß es sich nur um eine Auskunft gehandelt habe, welche die Stadt nicht schädigen könne. Man habe nicht erwartet, daß die Interpellation unter diesen Umständen noch erfolgen würde.

Die Interpellation ist damit erledigt. Es folgt eine geheime Sitzung. Schluß 8 Uhr Abends.

Lokales.

Pöfen, den 30. Januar.

-u. [Der Dank des Kaisers für die Beileids-Adresse der Stadt Pöfen.] Auf die Beileidsadresse, welche der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin-Wittve Augusta an den Kaiser gerichtet haben, ist jetzt folgendes Dankschreiben aus dem Geheimen Zivilkabinet Sr. Majestät eingegangen:

Berlin, den 27. Januar 1890.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die Adresse, in welcher der Magistrat und die Herren Stadtverordneten treuer Theilnahme anläßlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta Ausdruck geben, huldvollst entgegenzunehmen geruht und lassen herzlich danken.

Allerhöchstem Auftrage zufolge sehe ich den Magistrat und die Herren Stadtverordneten hiervon ergebenst in Kenntniß.

Der Geheime Kabinetstath
Wirliche Geheime Rath
Lucanus.

An
den Magistrat und die
Herren Stadtverordneten
zu Pöfen!

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pörgelice vom 30. Januar c. 3,04 Meter.

Telegraphische Nachrichten.

Braunschweig, 29. Januar. Der 20. ordentliche Landtag des Herzogthums Braunschweig wurde heute Namens des Regenten durch den Ministerpräsidenten Otto mit Verlesung der Thronrede eröffnet. Dieselbe giebt zunächst der Theilnahme an dem Tode weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Ausdruck und betont, daß das Andenken an die unermüdete Thätigkeit Ihrer Majestät auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit stets fortleben werde. Im weiteren Verlaufe der Thronrede wird darauf hingewiesen, daß die überaus günstige

Gestaltung der Finanzen des Landes nicht nur die bisherigen Steuererleichterungen, Ueberweisungen u. gestatte, sondern auch eine Ermäßigung der Schulgelber in den Landgemeinden, die Ueberweisung eines jährlichen Zuschusses an die Kreis- und Kommunalverbände, die Ausführung verschiedener Bauten u. ermöglige. Endlich werden neue Gesetzentwürfe angekündigt, u. a. solche über die Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, über die Errichtung einer Handelskammer für das Herzogthum und über einen Normaletat für die Gymnasiallehrer. — Nach der Wiederwahl des Abgeordneten v. Belthelm zum Präsidenten wurde beschlossen, von einer Antwortadresse auf die Thronrede abzusehen.

Wien, 30. Januar. Die „Amtszeitung“ publiziert die Ernennung des Feldbischöfs Gruscha zum Fürstbischöf von Wien.

Wien, 30. Januar. Hiesige Blätter melden: Fünfhundert erzehrende Glasarbeiter zerstörten einige Schleifmühlen zu Neudorf und Wiesenthal (Bezirk Gablenz). Zwei der Erzehenden wurden getödtet, mehrere verwundet. Abends rückte das Militär von Reichenberg dahin ab.

Paris, 30. Januar. In der gestrigen Wählerversammlung zu Boulogne wurde der antisemitische Boulangerist Laur von seinem Gegenkandidaten Dillagaray geohrfeigt. Die Versammlung endete mit einem allgemeinen Handgemenge.

Laguere, Laisant und Millevoys sind gestern zu einer Konferenz mit Boulanger nach Jersey abgereist.

Die Stellungnahme des Nationalkomites zum Antisemitismus ist aufgeschoben.

Rissabon, 30. Januar. Serpapinto und Lorenzo Marquez sind hier eingetroffen. In der ganzen Provinz Mozambique herrscht vollkommen Ruhe.

Berlin, 30. Jan. [Telegr. Spezialbericht d. „Pos. Ztg.“] Im Abgeordnetenhaus wurden bei der Etatsberatung der landwirthschaftlichen Verwaltung eine Reihe von Spezialwünschen, theils Aufbesserung bestimmter Beamtenkategorien, wie der Kommunalforstbeamten und Landmesser, betreffend, theils mehrere lokale Wünsche vorgebracht, welche der Minister entgegenkommend beantwortete. Eine ausführlichere Debatte entstand über die Frage der Vorbildung der Thierarzneistudirenden, für welche Abg. Melbeck das Abiturientenexamen wünschte.

Minister v. Lucius trat dem entgegen, da die Reife für Prima nach den gemachten Erfahrungen vollkommen ausreiche, dagegen müsse man das Augenmerk auf die weitere Entwicklung des Mittelschulwesens mit abgeschlossener Bildung, sowie auf eine Aenderung des Berechtigungswesens richten.

Bei Besprechung der Pferdezuht wünschen die Abg. Tramm und v. Gynern größere Staatsprämien für die

Kennen in Provinzialstädten und nicht so viele für Berlin. Abg. v. Dörken-Süterbog und Minister v. Lucius hielten dem jedoch entgegen, daß eine Konzentration in Berlin für die Pferdezuht am förderlichsten und dort auch die besten Bedingungen für gute Kernen gegeben seien, zu denen schon jetzt eine objektive Vertheilung stattfindet. Im Weiteren berührte v. Kardorff die Vertheuerung der Thomasschlacke und rieth den Landwirthen, statt dessen nur Superphosphat zu verwenden. Nachdem wurde noch der Etat der Gestütsverwaltung erledigt. Es trat sodann Vertagung bis Montag ein.

München, 30. Januar. Das Oberlandesgericht bestätigte die Verurtheilung Sigls (Redakteur des bayrischen Vaterlands) wegen Beleidigung des Andenkens der Königin Mutter zu 100 Mark nebst den Gesamtkosten.

Wien, 30. Januar. Der Kaiser begab sich heute früh nach der Kapuzinerkirche und verweilte dort längere Zeit am Sarge des Kronprinzen Rudolf, während gleichzeitig die Kaiserin Valerie in der Hofkapelle der Hofburg einer stillen Messe und die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses den Trauerämtern in der Hofburgpfarrkirche bewohnten. Gegen zehn Uhr Vormittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin Valerie nach Mayerling und wohnten in der neu erbauten Kapelle einer Seelenmesse am Sarge des Kronprinzen Rudolf bei. Zahlreiche Kränze waren dort niedergelegt namentlich von der Kronprinzessin und deren Tochter der Großherzogin Elisabeth. Die Kaisergruft der Kapuzinerkirche war in Trauer gehüllt. Aus Ungarn und den Provinzen werden Trauerkundgebungen gemeldet; fast sämtliche ungarische Blätter, sowie die Blätter in der Provinz, bringen anläßlich des Trauertages patriotische Kundgebungen, worin die Seelenstärke des Kaisers gepriesen wird.

Börse zu Pöfen.

Pöfen, 30. Januar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gefündigt — L. Ründigungspreis (50er) 51,60, (70er) 32,10. (Loko ohne Faß) (50er) 51,60, (70er) 32,10. August 34,50.

Pöfen, 30. Januar. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 51,70, (70er) 32,20.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 30. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Pöfen.)

Not. v. 29.		Not. v. 29.	
Weizen ruhig		Spiritus fester	
pr. April-Mai	202 50	70er Loko o. Faß	34 40
„ Juni-Juli	201 —	70er Dez.-Januar	33 70
Roggen flauer		70er April-Mai	33 90
pr. April-Mai	173 —	70er Juni-Juli	35 50
„ Juni-Juli	172 —	50er Loko o. Faß	53 90
Rübsöl fest			
pr. Januar	67 60		
pr. April-Mai	63 80		
Safer			
pr. April-Mai	163 75		

Ründigung in **Roggen** 50 Wpl.

Ründigung in **Spiritus** (70er) 10,000 Liter, (50er) —, 000 Liter.

Not. v. 29.		Not. v. 29.	
do.	70er Loko	34 40	34 —
do.	70er Januar	33 90	33 40
do.	70er Januar-Febr.	33 80	—
do.	70er April-Mai	33 80	33 80
do.	70er Aug.-Septbr.	35 50	35 50
do.	50er Loko	53 90	53 50

Not. v. 29.		Not. v. 29.	
Konfolidirte 48 Anl. 106 60	106 75	Poln. 58 Pfandbr.	66 60
34 1/2	103 10	Poln. Liquid.-Pfandbr.	61 10
Pol. 48 Pfandbriefe 101 30	101 30	Ungar. 48 Goldrente	89 60
Pol. 34 1/2 Pfandbr.	99 90	Ungar. 58 Pfandbr.	86 30
Pol. Rentenbriefe	104 10	Ungar. 48 Pfandbr.	86 30
Deutr. Banknoten	172 90	Deutr.-Fr. Staatsb.	93 75
Deutr. Silberrente	76 90	Deutr. Fr. Staatsb.	93 75
Russ. Banknoten	223 05	Russ. Banknoten	223 05
Russ. 48 Pfandbr.	99 80	Russ. 48 Pfandbr.	99 80

Österr. Südb. E. S. A.	86 10	Schwarzkopf	253 —
Marin-Ludwigsh. dtl.	123 90	123 90	123 90
Marin-Ludwigsh. dtl.	56 40	56 40	56 40
Italienische Rente	94 60	94 60	94 60
Russ. 48 Pfandbr.	94 10	94 10	94 10
dtl. Orient-Anl.	70 10	70 10	70 10
dtl. Bräm.-Anl.	186 60	186 60	186 60
Rum. 68 Anl. 1880	104 10	104 10	104 10
Türk. 18 konf. Anl.	17 75	17 75	17 75
Pol. Provinz. B. A. 116 50	117 —	117 —	117 —
Landwirthsch. B. A.	—	—	—
Pol. Spiritfabr. B. A.	—	—	—
Gruson Werke	182 75	182 75	182 75
Nachbörse:			
Staatsbahn	93 60	Kredit	179 75
Disconto:			
Rom.	248 75		

Stettin, 30. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Pöfen.)

Not. v. 29.		Not. v. 29.	
Weizen fest		Spiritus fest	
April-Mai	195 —	per Loko 50 M. Abg.	52 60
Mai-Juni	195 —	„ 70 „ „	33 30
Roggen fester		„ Dez. 70 „ „	—
April-Mai	172 —	„ Jan. 70 „ „	—
Mai-Juni	171 —	„ April-Mai 70 M.	33 —
Rübsöl ruhig		Petroleum *)	
Januar	66 50	do. per Loko	12 25
April-Mai	64 —		

*) Petroleum loco verfeuert 11/16 pCt.
Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wasserstand der Warthe.

Pöfen, am 29. Januar Mittags 2,52 Meter.
= = 30. = Morgens 2,60 =
= = 30. = Mittags 2,62 =

Sichstärke der Gasbeleuchtung in Pöfen.

Am 29. Januar Abends: 16,1 Normalkerzen.

4. Klasse 181. Königl. Preuß. Lotterie.

Glehung vom 2. Januar 1890. — 14. Tag Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigeft. t. — (Ohne Gewähr.)

194 295 356 64 671 73 88 873 966 1284 317 59 413 522 46 854
59 2054 386 550 642 65 936 3077 218 321 406 47 93 94 523 47 651
721 30 887 946 76 (300) 4038 48 175 84 220 363 594 644 73 739 64
987 5089 96 164 69 285 312 36 73 430 49 (1500) 571 800 14 59 944
6001 472 712 21 814 74 (300) 81 914 70 92 7011 18 59 102 (300) 99
298 894 402 33 78 508 51 75 630 67 771 827 75 999 8246 407 (500)
50 (500) 63 (500) 72 654 756 803 19 92 916 26 (3000) 70 9001 14 47
267 331 72 (300) 812 (1500) 904
10005 251 72 541 76 97 849 926 32 11083 204 379 422 783 800
918 993 12141 276 342 58 88 99 527 (500) 615 41 838 40 13235 48
97 (1500) 320 26 405 45 604 32 44 88 710 16 39 58 831 14130 615 83
757 879 (1500) 15058 185 361 97 553 65 89 617 811 993 16252 305
562 783 829 910 (300) 31 17051 69 130 235 77 538 (300) 77 772 802
915 57 70 18018 45 159 208 51 69 382 444 568 615 65 722 74 903 80
19165 71 282 320 62 623 66 922
20127 54 93 251 98 330 93 486 595 672 93 778 (500) 841 99 (500)
912 69 21032 140 317 49 838 65 909 22007 220 27 67 355 59 82 876
964 23029 79 122 229 314 62 770 996 24068 109 98 29 301 66 435
581 652 703 40 960 67 25026 116 50 97 221 (3000) 64 488 770 866 963
26147 54 260 (3000) 420 37 809 46 903 10 27273 434 506 31 (3000)
654 97 725 98 52 53 923 28011 (3000) 155 63 373 411 90 599 (300)
29294 318 405 34 550 75 611 750 53 54 89 84 979
30142 254 (500) 316 61 74 406 644 (1500) 797 940 31084 393 481
516 646 66 812 20 32111 209 (300) 99 317 21 85 443 627 47 82 896
996 33052 242 57 371 447 (500) 665 77 800 34092 131 87 571 97
626 (300) 43 768 862 965 94 35059 142 (500) 203 78 334 465 78 601 11
53 764 66 880 36050 66 106 204 369 98 446 85 (3000) 543 45 63 90
657 (1500) 700 9 836 84 967 37004 182 362 464 623 66 84 (500) 780 88
95 946 62 (300) 38016 20 65 (500) 87 169 261 752 820 (300) 39086
118 63 96 211 12 307 434 (1500) 73 602 41 762 809 985 (3000)
40094 270 307 25 (300) 457 (1500) 654 64 763 835 (300) 974 (500)
4107 151 53 213 528 729 65 959 42044 82 114 (500) 44 367 445 569
629 84 848 43082 (500) 140 211 309 35 488 616 792 (300) 895 44045
70 316 69 76 83 435 60 661 912 (500) 45063 82 (300) 249 52 333 (500)
54 463 64 524 703 833 68 46082 104 355 81 435 589 626 979 (500)
47198 324 474 505 705 (500) 32 866 48181 95 331 433 88 98 506 (300)
28 44 676 (500) 824 31 76 (3000) 98 49066 71 142 84 87 372 597
652 65 87 616 79 91 907 17 57
50028 49 118 290 342 (500) 49 71 608 71 (500) 92 708 10 811 35
(1500) 51361 463 531 41 673 92 715 34 (500) 96 899 988 52010 37 136
59 215 352 402 31 52 533 47 52 88 607 917 53037 67 99 126 (300) 52
310 91 440 68 519 38 83 633 (500) 741 830 54007 130 74 95 98 391 94
412 515 764 77 820 45 919 34 55195 302 11 (300) 15 70 451 526 697
843 (500) 961 90 56198 (1500) 263 302 12 510 (500) 33 (3000) 622 882
967 57109 55 234 81 309 437 38 637 69 (500) 755 812 57 908 90 58135
50 66 318 54 401 984 509052 91 148 70 235 75 348 86 610 711 44
65394 506 (300) 707 35 61370 537 806 919 72 62009 75 190 (1500)
212 51 55 486 518 73 90 95 (1500) 660 79 812 21 48 63064 94 100 30
278 314 77 631 861 97 64007 451 90 581 628 29 838 902 98 65002 60
284 85 (500) 382 525 77 768 808 89 928 62 (300) 66047 88 213 (500)
345 84 579 91 938 67060 297 61 363 68 496 633 (1500) 709 17 37
68395 507 33 (300) 782 93 957 69002 204 30 85 317 18 548 624 747
897 941
70176 383 483 533 925 69 88 71061 120 26 99 394 495 521 71 612
27 47 61 703 (300) 896 982 89 (300) 72046 105 75 79 202 31 73 416
55 516 29 619 766 72 827 975 73115 81 499 506 54 606 44 701 74047
298 303 25 452 604 36 75130 78 89 259 454 98 693 735 93 882 918
76271 80 324 (1500) 51 414 17 503 613 889 77034 45 117 248 300 408
500 99 618 67 862 78042 132 45 93 259 74 76 334 626 69 717 819 67
970 79147 68 361 83 416 (3000) 503 81 600 894
80010 120 80 284 304 409 516 603 4 87 876 (3000) 81041
280 92 93 (500) 357 558 70 72 622 26 87 803 988 82051 176 374 684
717 805 83160 264 (300) 344 (1500) 93 437 600 819 970 81 97 84095
253 87 341 77 469 (1500) 521 (1500) 90 636 811 85034 152 75 234 467
756 801 55 (500) 945 86020 78 123 (3000) 229 312 29 37 435 48 505
37 679 706 854 87077 374 440 99 554 (500) 638 54 813 14 24 446 (1500)
88042 44 200 52 57 83 441 596 743 909 89022 25 56 289 310 448 546
601 848 94
90173 395 449 571 630 738 40 829 87 91096 250 426 31 648 95
735 (1500) 872 79 (1500) 92073 156 93 309 462 80 503 (500) 611 79